

RADEVORMWALD

# Bergische Heimat

Monatsschrift für Volkstum, Natur und Kunst, Wandern und Verkehr

# Bergische-Heimat

Monatsschrift für Volkstum, Natur und Kunst, Wandern und Verkehr

Jahrgang 1.

Ronsdorf, Juli 1927.

Nummer 7.



## Meine Heimat.

Eda Dornieff.

Dort liegt es im strahlenden Sonnenlicht  
auf luftiger Bergeshalde,  
mein liebliches Städtchen, so traut und klein,  
umgeben von grünem Walde.  
Es zeigt euch nicht Prunk, und es zeigt nicht  
noch lockendes Großstadtleben. [Pracht,  
In Ruhe und Frieden sein Bild euch lacht;  
Sagt: „Kann es denn Schön'res geben?“

In uralten Zeiten schon war sie bekannt,  
die Stadt mit den vielen Türmen,  
als frohliche Feste im Berglichen Land  
in Kämpfen und heißen Stürmen.  
Mit emligem Fleiß und mit Opfermut  
ward wieder sie aufgerichtet,  
als zweimal die lächerliche Feuersglut  
die blühende Stadt vernichtet.

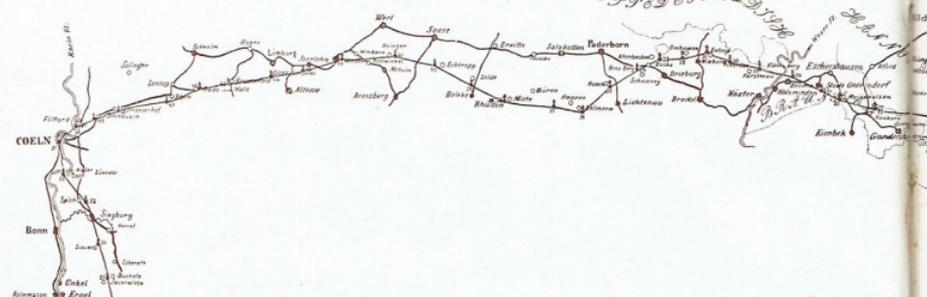
Auch gab es im Innern oft Kampf und Strauß  
in Worten und Schrift ohn' Ende;  
doch war dann der Hader mal wieder aus,  
so reichte man sich die Hände.  
Die bleibe zur Heimat, zum Vaterland,  
sie lodert in heißen Flammen  
und schmiedet Parteien und jeden Stand  
Stets fester dann noch zusammen.

Und tönet der herrliche Glockenklang  
durchs Städtchen mit lauem Schalle,  
so dringt es wie jubelnder Heilmattlang  
ganz tief in die Herzen alle.  
Mein Radevormwald auf den Bergeshöhn!  
so klingl's von den Türmen nieder.  
Mein Radevormwald, o, wie bist Du schön!  
so schallt's in den Herzen wieder.

Hier gibt's keine Winkel und Gassen krumm,  
nicht schmutzige, enge Wege;  
es zeuget euch alles wohl um und um  
von sorgloser quier Pflege:  
die berglichen Häuser so nett und rein,  
die Straßen und blanken Pfade,  
die Gärten so lauber, ob groß, ob klein —  
so ist es bei uns in Rade.

Wir grüßen dich, Heimat, so traut und fein  
und bleiben in allen Stunden,  
ob nah oder fern, doch nur dir allein  
in Liebe und Treue verbunden.  
Gott legne dich, Rade, in Freud' und Leid,  
wie jezt, so in spä'ter'n Jahren!  
Er möge dich heute und alle Zeit  
Vor Schaden und Not bewahren!

479989 87. 10. 19. 1880



## TELEGRAPHEN-LINIE zwischen BERLIN und COLOGNE

Statistische

VII										VIII										IX										X									
61	62	59	57	56	55	54	53	52	51	50	49	48	47	46	45	44	43	42	41	40	39	38	37	36	35	34	33	32	31	30	29	28	27	26	25	24	23	22	21
...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...

„Da des Königs Majestät die größte Beschleunigung befohlen haben, so werden alle Behörden ausdrücklich angewiesen, ohne vorherige Anfrage und Einholung von Befehlen bei ihrem Vorgehen bei persönlicher Verantwortlichkeit für eine jede durch ihre Schuld etwa entsetzende Weislosigkeit oder Verzögerung den in Anspruch genommenen Dienstleistungen pünktlich zu genügen.“

So weit die „offene Order“.

Im Sommer 1833 bestimmte der Major als Standpunkt der Station den höchsten Punkt am Collenberg. Das benötigte Grundstück gehörte teils dem „Privaten Gutsbesitzer Herrn Funtenhaus“, teils der Rader reformierten Gemeinde.

Das Garnison-Bauamt des 8. Armeekorps weist in einem Schreiben vom 11. 9. 33 darauf hin, „daß keine Gemeinde von Berlin bis Koblenz eine Entschädigung für das überlassene Gemeinde-Grund-Eigentum in Anspruch genommen hat, um dadurch ihren guten patriotischen Sinn und ihre Dankbarkeit für Allerhöchstdiebst des Königs Majestät bewilligte Gnaden, wie z. B. Steuerbefreiungen u. v. zu bekräftigen und anzuerkennen, daß dies Institut bares Geld und größere Thätigkeit u. v. in die Gemeinden bringt“.

Entgegen dem Ersuchen der Militärverwaltung, das Grundstück ohne Entschädigung abzugeben, verlangen die Besitzer für die □ Rutbe 15 Cgr., der Bürgermeister unterstößt sie in der Forderung; er schreibt am 31. 1. 34 u. a.: „So läßt sich wohl nicht mehr behaupten, daß dieser Preis zu hoch sei, vielmehr muß derselbe als billig betrachtet werden und würde sich auch schwerlich bei einer contadictorischen Abschätzung geringer stellen“.

Auf Veranlassung der Militärverwaltung wurde diese Abschätzung vorgenommen und am 28. 5. 34 der Kauf- und Verkaufstrakt über das erforderliche Terrain.

Im Juni 1834 begann man mit dem Bau. Die Inbetriebnahme der ganzen Linie von Magdeburg bis Koblenz im November 1834, — die Strecke Berlin-Magdeburg wurde schon 2 Jahre lang benutzt — gestaltete sich für alle Anwohner zu einem Ereignis.

Da strömten die Radebormwalder und die Bewohner der benachbarten Orte zum Collenberg. Wenn man den neuen Weg — es ist der, der von der Telegraphenlinie zum Sportplatz führt — hinter sich hatte, stand man vor dem Wunderbau.

Ein etwa 8 Meter hoher, zweifloßiger Turm erhob sich dort. Die Fenster, je 2 übereinander, zeigten nach Osten und Westen. Ueber der Tür hing das Preussische Wappen. Ueber das flache, geländerte Dach ragte, etwa 20 Fuß hoch, eine eiserne Säule, die festrecht durch das ganze Gebäude ging. Sie trug 6 etwa 2 Meter lange Zeiger, ähnlich denen der heutigen Eisenbahnsignale, je 2 in gleicher Höhe.

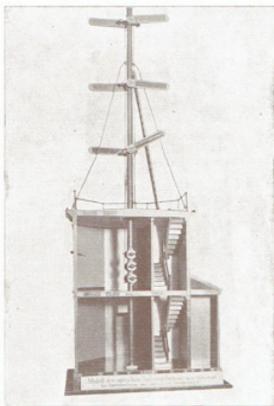
Und da geschah es: der eine mittlere Zeiger stellte sich waagrecht; nach einem Augenblick lenkte er sich wieder. Dann bob sich der rechte oben bis er labrag nach oben stand. Und etwa einer halben Minute fiel auch der wieder in die gewöhnliche hängende Stellung. Das ging so fort; manchmal bewegten sich 2, 3 oder 4 Zeiger auf einmal.

Wie fein das ging, Scheinbar von selbst. Doch das glaubten nur die Dummen. Eschlauerer sahen auch die sich bewegenden Stride, die gleichlaufend mit der Säule aus dem Dach herausstamen und an den Zeigern zogen. Ein Telegraphist mit seinem Gehäusen bediente sie vom 2. Stockwerk aus. Man wäre ja gern hinaufgegangen; aber das würde dann der Wärter sagen! Mit preussischen Beamten war nicht zu spaßen. Auch das Wappen flößte den nötigen Respekt ein.



Damit war auch das Schicksal der Rader Station besiegelt. 1850 wurde das Telegraphenstationsgebäude an den Wirt und Krämer Johann Nüchtershausen für 495 Taler, der Ofen an Theodor Harnischmacher für 4 Taler 5 Ngr. und die Taue an Heinrich Schmidt für 1 Taler 15 Sgr. 7 Ngr. verkauft.

Wir sind, was Erfindungen angeht, ein verdorbtes Geschlecht, und mancher Leser dieses Aufsatzes wird sich eines stillen Lächelns nicht haben erwehren können: eine so kostspielige Geschichte, um von Berlin aus in etwa 3 Stunden ein Telegramm von 100 Buchstaben nach Koblenz gelangen zu lassen! Aber als ein wichtiger Stein im Fundament unserer heutigen Kultur war der optische oder Zeigertelegraph notwendig, und weiterhin wäre die Beantwortung der Frage zu überlegen, inwiefern er zur Festigung des Aufstrebens und der neuen rheinischen Provinz, ja zur Einigung Deutschlands beigetragen hat. Ich glaube, bei richtiger Beantwortung werden wir die Stationsreste, die hier und da noch vorhanden sind, mit etwas mehr Ehrfurcht betrachten, und sie als Denkmäler unserer Kulturgeschichte zu erhalten versuchen.



Telegraphen-  
Station  
vor 100 Jahren.

## Wenn sich Kerker öffnen. — —

Von Aug. Ernst Söbgen.

Vor Morgengrauen überdrückt ich die Höhen dem neuen Tage entgegen. Tieftrau noch lagen die Wälder im Dunkel. Der Wind war frisch, kam schon weit her und ging talwärts zu den Schlafers und Träumenden, die in dümpfen Schlafzimmern der Sonne Orkus erwarteten. Darob mußte ich laut auflachen; der Frühlingswind lachte mit und fuhr durch knospende Baumtröten grimmiger zu Tal.

Ich schritt dahin auf luftiger Höhe, unter mir Taler und Schläfer, um mich knospender Wald, harter Morgenwind, Westlicher summend bald laut, bald leise. Fern erwaachte der Himmel, strich die Schatten der Nacht von der Berge Ränder, weckte die Höhenwälder aus Schlaf und Traum.

Im lautlos leimenden Licht ein einfam Kirchlein, Schwarzbrosselfang von seines Tüchchens Spitze. Erde und Knospen lauschen, leiser geht der Wind, stiller wird die Stille, mein Fuß stoßt, schweigende Anbacht in der Rande; Des neuen Tages Leben will herob aus unlichtbaren grauen Fernen, die Schwarzbrosselfe laucht ihm entgegen.

Schweigend ruhe ich im seudten Orase, über Höhen, Wälder, Taler brennt Frühlingsmorgenlone, lebensstrob dehnen sich Millionen Blättchenknospen in stiftenden Höhenwäldern, ein Schällein springt wie toll am lebensfrischen Abhang, die Weishe eines Milchmädchens knallt dräben auf dem Wege, herauf vom Tal wälzt sich öder Lärm, der Drossel Morgenlied ist vertlungen — die Anbacht zu Ende, gestört die Feier vom schrillen Ton der Welt: Brutal ziehts die Höhe hinan und gelangt in meinen Gesichtskreis: Cacksaube, Seidenstrümpfe, bunte Kostüme, formlose Hüte mit und ohne Naserröhrl, grelle Kravatten, heisse Kragen, Schleierchen, Tüchlein, Spitzen, Wischessäckchen, Fastnachtswesten, zierliche Spazierstocken und flobige Bambustüppel — so stolpert die Modewelt dahin, ein grellfarbiger Reflektzug, blöser Lärm, fadens Otreishe, höfsterisches Gelächter kündigt sein Naben, die Knospen beginnen zu frieren, Gräser und Kräuter bucken sich schein vor den kalten Cackschaben, Weidenfäshen vor zarten Handshuben, junges Beerengesträuch vor rohen Bambustüppeln.

Ja, die Morgenfeier ist zu Ende, ich fühl's an dem Frost, der über meine Seele rieselt, und ich duche mich wie die Knospen und Weidenfäshen vor dem störenden Tritt der lärmenden Modeausstattung. Dann schlage ich mich ergrimmt seitwärts ins Gebüsch, meide Weg und Steg, stolze wie ein Fuchs durch Kraut und Strauch und mache Halt vor Diga's Häuschen. Bis hierder dringt kein Vogelkärm, hier lärm'n nur Wind, Wald, Finten und Amfeln, und

## Betrachtung.

honore Pang.

Ein Spählein guckt zum Fenster rein  
Und denkt: Gott, hat der Mensch es sein!  
Der Boden glänzend, wie poliert,  
Darauf ein Teppich, bunt verziert,  
Und Pollsterhühle überall,  
Sogar ein butler von Kriwall  
Und an den Wänden Bilderreih'n,  
Fürwahr, der Mensch lebt wirklich sein!  
In meiner Wirtschaft ill's nicht lo,  
Mein kleines Nelichen ill aus Stroh.  
Und wie das Spählein lo gedacht,  
Da ward die Türe aufgemacht,  
Die Frau des Hauses tritt herein,  
Das Mädchen schlürfelt hinterdrein,  
Und nun beginnt ein Scheuern, Fegen,  
Bei, wie sich da die Arme regen!  
Boch fliegt der Staub, die Stirne glüht,  
Hausfrau und Mädchen werden müd.  
Das Spählein denkt: wie bin ich froh!  
Mein kleines Nelichen ill aus Stroh!